

Diese Zeitung erscheint
jede Woche Sonnabends.

Preis vierteljährlich durch
die Post bezogen 1,20 Mk.
Eingetragen in die
Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis:
50 Pf. für die 3 gepalt.
Zeile.

Geschäftsanzeigen werden
nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Postfachkonto: Nr. 358 15 Postfachamt Hannover.

Verlag von A. Brey.
Druck von E. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: Sebastian Prall, Hannover.
Redaktionschluss: Freitag morgen 9 Uhr.

Redaktion und Expedition:
Hannover, Nikolaistr. 7. 2. St. — Fernsprech-Anschluß Nord 3002.

Der Reichsverband der deutschen Industrie

sagte am 3. und 4. September in Dresden. Die Presseberichte sind leider immer nur Stückwerk und sehr oft stark beeinflusst von dem jeweiligen Berichterstatter. Immerhin kann man schon glauben, daß der Vorsitzende der Tagung, Geheimrat Duisberg, von übertriebenen sozialpolitischen Maßnahmen geredet hat. Das ist ungemein leicht, wenn man auf diese Maßnahmen nicht notgedrungen angewiesen ist. Unverkäuflicher ist es schon, wenn er gesagt hat, der Klassenkampf muß verschwinden. Wer die Erfüllung dieses Wunsches erlebt, der wird feststellen können, daß der Klassenkampf gleichzeitig mit den Klassengegensätzen, also mit den Klassen selbst, verschwunden.

Außerdem soll Dr. Duisberg gesagt haben, es müsse fleißiger und freudiger gearbeitet werden. Wenn Duisberg mit dem Fleißigerarbeiten die Arbeiter gemeint haben sollte, so hat er sich mindestens im Ausdruck vergriffen. Die freudige Arbeit verhält sich relativ zu einer Reihe von Begriffen, wie Behandlung, Bezahlung usw. Nach den Presseberichten führte Duisberg aus: Der Ausländer arbeite gern und willig. Es komme ihm nicht auf die Dauer der Arbeitszeit an, wenn sie nur sein Einkommen erhöhe und die Produktivität seines Werkes und Landes steigere. Über erhöhte Arbeitsfreudigkeit, Anerkennung der Notwendigkeit einer energischen Führerschaft und geschlossene Zusammenarbeit des gesamten Volkes gehe der Weg zum Aufstieg. Die ausländische Arbeiterschaft arbeite selbstverständlich auch lieber 7 Stunden als 14. Das beweist zu allem Überfluß der Bergarbeiterkampf in England.

Den nachhaltigsten Eindruck hat die Rede des Generaldirektors der Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Briquetfabrikation Paul Silverberg hinterlassen. Das ist erklärlich, denn sein Thema „Das deutsche industrielle Unternehmertum in der Nachkriegszeit“ ließ vermuten, daß Silverberg nicht nur die kommerzielle, sondern auch andere Seiten berühren würde. Und so war es auch. Silverberg hat die psychologische Einstellung der Unternehmer zu den Zeit- und Streitfragen programmatisch dargelegt. Silverberg hat im Einverständnis mit seinen Präsidentskollegen und in ihrem Auftrag gehandelt. Das macht seine Ausführungen desto wertvoller. Politisch von Bedeutung sind seine Worte: „Das deutsche Unternehmertum steht restlos auf staatsfeindlichem Standpunkt. Alle ernsthafte und pflichtbewußten Menschen haben sich auf den Boden des heutigen Staates und der Reichsverfassung gestellt.“

Diese Einstellung des deutschen Unternehmertums kann selbstverständlich nur praktischen Erwägungen entspringen sein. Sie ist auch noch lange nicht Gemeingut des deutschen Unternehmertums, wird es auch so rasch nicht werden. Aber wesentlich ist und wichtig wirkt die Tatsache, daß die Spitze des Unternehmertums ein Bekenntnis zum gegenwärtigen Staat und für die Verfassung abgelegt hat. Besonders Interesse haben für uns die Ausführungen Silverbergs über das Verhältnis des industriellen Unternehmertums zur Arbeiterschaft. Er sagte unter anderem:

„es muß rückhaltlos und dankbar anerkannt werden, daß die alten Gewerkschaften, soweit sie über einen alten Stamm gewerkschaftlich geschulter und disziplinierter Mitglieder und charakterfester Führer verfügten — ich nenne hier, ihn und uns ehren, den Namen Legien —, sich große Verdienste dadurch erworben haben, daß sie ernstlich mitwirkten, die revolutionäre Bewegung von den Arbeiter- und Soldatenräten wieder zu einer geordneten Staatsverwaltung zu führen. Und dankbar sei an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert gedacht.“

Nach der Revolution war in der Arbeiterschaft die Stimmung so, daß sie sich als die einzigen Gewinner aus dem Zusammenbruch betrachteten. Steigende Löhne bei verkürzter Arbeitszeit, Beherrschung der Regierungen und der Ämter — kurz — Siegesstimmung. Ihr ist eine starke Ernüchterung gefolgt, und sie mußte folgen, was von einschüchternden Arbeitern und Unternehmern vorhergesagt wurde. Über steigende Selbstkosten, Eingriffe in den natürlichen Ablauf wirtschaftlichen Geschehens, ich erinnere an die Dröselung der Eisenbahnfahr 1921, folgten nach scheinbaren Lohn-erhöhungen Währungszerfall und Arbeitslosigkeit in einem erschreckenden Ausmaß.

Groß und schwer ist der Tribut, den die Arbeiterschaft zahlt, und was bei dem sogenannten Besitz und bei dem Unternehmertum sich als Verlust an Vermögen und mobiler Kapital darstellt, das ist für die Arbeiterschaft das Verschwinden nutzbarer Arbeits-gelegenheit.

Siehe kommt noch folgendes: Wir sind heute im Begriffe, in den Fürsorgestaat hineinzuzuschlittern. Es ist doch schon von an-merkungen und nicht voreingenommenen Beobachtern erkannt, daß die quantitative und qualitative Über-pannung sozialer Fürsorge bei uns die Selbstver-antwortung tötet. Diese psychische Einwirkung auf die Menschen, ihre Pflichterfüllung gegen sich selbst, ihre Familie, ihre Umwelt und den Staat ist weit schlimmer und gefährlicher als eine verhältnismäßig leicht abänderbare, lediglich quantitative Über-pannung sozialer Fürsorge. Das heute geltende System muß in der breiten Masse zu der Auffassung führen, daß sie gegenüber dem Staat und der Allgemeinheit nur politische und soziale Rechte, aber keine Pflichten habe, an die im Frieden immer noch die allgemeine Wehrpflicht und die in ihr wirkliche Erziehung in etwas erinnert hat. Während das deutsche Unternehmertum sich wirtschaftlich, finanziell und organisatorisch umschaltete,

läuft die Sozialpolitik noch in den alten Gleisen der bestdröcklichen Fürsorge und Bevormundung, der Arbeitszeit- und Lohnregelung ohne neue Ideen und immer mehr mechanisierend, statt geistig erneuernd und aufbauend.

Rückwärts schauend, wenn man vom Rathaus kommt, kann man nicht sagen, daß die Einstellung des Unternehmertums zur Arbeiterschaft und ihren Organisationen immer eine glückliche gewesen ist. Zwar hatten einschlägige Unternehmer und Arbeiterführer kurz vor dem Zusammenbruch die Zentralarbeits-gemeinschaft gegründet. Zu rechtem Leben ist diese Organi-sation nicht gekommen. Die Rücksichtnahme mancher Arbeiterführer auf zumeist unabhängige, dann Kommunisten hat eine Zu-sammenarbeit mit dem Unternehmertum nicht aufkommen lassen. Auf Seiten des Unternehmertums war im allgemeinen eine gewisse Angstlichkeit und Unsicherheit bei ihrer Mitarbeit festzustellen, Angstlichkeit vor den Auswirkungen, die ihren Zugeständnissen in dieser politisch und wirtschaftlich labilen Zeitperiode hätten folgen können. Viel mehr aber noch wirkte nach, daß das Unternehmertum sich zu spät entschlossen hat, in den Gewerkschaften die Ver-tretung der Arbeiterschaft anzuerkennen und den Führern den Rücken gegen die eigenen Freunde zu stärken.

Wir haben in Deutschland zusammen viel wieder aufzubauen. Dazu sind in erster Linie die beiden aufstrebenden Schichten im Volke berufen: das deutsche Unternehmertum im weitesten Sinne gedacht und die deutsche Arbeiterschaft. Kein Teil hat es bis jetzt dem anderen leicht gemacht, zu einer aufbauenden Zusammenarbeit zu gelangen; sicher nicht die politische Vertretung der Arbeiterschaft und ihre Exponenten, die für sich alle Aner-kennung verlangten, aber verkanneten, daß sie ohne ein kräftiges,

über die Produktionsmittel verfügen, schaffen sie Arbeit. (Siehe Konsumgenossenschaften.) Indirekt haben die Organi-sationen der Arbeiterschaft trotzdem Arbeit geschaffen durch Einflußnahme auf Behörden und Beeinflussung der Politik. Die ganze Frage scheint uns übrigens ziemlich müßig zu sein.

Ein falscher Zungenschlag Silverbergs scheint es uns zu sein, wenn er sagt: Wir leben in einer Welt, die ihre Exi-stenz und ihre Kultur auf kapitalistischen Wirtschaftsmethoden aufgebaut hat, nicht auf einem erzitternden Finanzkapita-lismus, den das deutsche Unternehmertum ebenso ablehnt wie die Arbeiterschaft, sondern auf einem Kapitalismus als Grundlage einer durchorganisierten Produktion und einer rationalisierten Güterverteilung bis zum Güterkonsum. Wenn eine soziale Demokratie sich so den Boden der Laftachen stellt, den radikalen Doktrinarismus und die immer zersetzende, nie aufbauende Politik der Straße und der Ge-walt ablehnt, wird sie zusammen mit dem Unter-nehmertum und unter seiner Führung Deutschland und die deutsche Wirtschaft wieder zu Erfolgen und zur Blüte führen. Die Frage der Führung ist im kapi-talistischen Zeitalter nicht nur eine Frage der Qualifikation, sondern auch der Macht. Sie kann aber politisch und wirt-schaftlich nicht einheitlich beantwortet werden, denn politisch haben wir die Demokratie, wirtschaftlich nicht.

Trotz alledem wollen wir zum Ausdruck bringen: Wir be-grüßen die programmatische Erklärung des Reichsverbandes der deutschen Industrie, weil sie den gewohnten reaktionären Standpunkt verläßt und der neuzeitlichen Entwicklung Rechnung trägt. Ringt sich der Standpunkt der Spitze des Reichsverbandes durch, so können die wirtschaftlichen Kämpfe in weniger scharfen Formen als bisher ausgetragen werden. Wir müssen aber auch gestehen: Unsere Hoffnung ist verschwindend klein. Deshalb müssen wir nach wie vor bestrebt sein, unsere Organisation groß und stark zu machen. Nur dann wird man uns respektieren.

Auch du!

Auch du, Arbeitskollege und -kollegin, mußt es endlich er-fassen und begreifen, daß noch ein Großteil der deutschen Arbeiterschaft sehr rückständig ist. Beweis: 20. Juni 1926! Aber nicht nur auf politischem Gebiet, sondern auch auf ge-werkschaftlichem.

Wenn du heute noch unserem Verband fern stehst, so bedenke doch endlich, daß all die Not, die Sorge und das Elend, das dich genau so bedrückt wie mich, vereint mit dir und mit den übrigen Arbeitsgenossen zu bannen möglich ist. Wohl ist der Kreis derer, die das erfassen, groß. Aber noch nicht alle haben die Notwendigkeit und den Wert des Ver-bandes erkannt.

Wohl kennen wir alle die Macht der Unternehmerverbände. Auch du kennst sie. Tagtäglich empfangen wir, auch du, eine „Probe“ dieser eminenten Macht. Mit geballten Fäusten fluchen viele dem Kapitalismus. Warum besinnen sie sich nicht? Warum erinnern sie sich nicht der Arbeitnehmer-Verbände, in denen wir Arbeiter eine Macht darstellen, eine noch größere darstellen könnten?

Wir Lohnarbeiter haben nur unsere einzige Ware, nämlich die „Ware“ Arbeitskraft, zu verkaufen. Diese „Ware“ ist aber mit dem Volkswohl unlösbar verbunden. Die Käufer dieser Ware wissen den Wert dieses Artikels wohl zu schätzen, aber nicht der Verkäufer oder die Ver-kaufserin. Die Käufer haben sich zwecks Einkaufs dieser Ware schon längst organisiert. Die Verkäufer?! — Das Erkennen einer Gefahr und das Unterlassen, dieselbe zu be-kämpfen, ist entweder — Angst, oder — bewußte oder un-bewußte Mithilfe — zum Selbstmord.

Wir wissen aus bitterster Erkenntnis und Erfahrung, daß mit dem Moment der Arbeitslosigkeit, oder um mit dem Arbeitgeber zu sprechen, mit dem Moment der Abjahstokung für unsere „Ware“ Arbeit granige Not bei uns Einkehr hält. Wir, die wir von der Hand in den Mund leben, haben, aus dieser Notwendigkeit lernend, nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, unsere Existenz und Lebensinter-essen zu wahren und zu schützen. Darum besinne auch du dich auf „das Recht, das mit dir gebören!“

Nicht im Bestaanen und Empfinden der Macht der Unternehmerverbände liegt die Abwehr, sondern in der Tat, im Mitringen in der Arbeitnehmer-Organisation. Unser Verband muß noch stärker werden. Der Macht des Kapitals muß die Macht der Arbeit gegenübergestellt werden.

Kollege und Kollegin, begreife das endlich, wenn du ernst-lich willst, daß dir geholfen werden soll! Begreife endlich, daß auch du nicht allein das Recht, sondern die heiligste Pflicht hast, dich in die Reihen deiner Schicksalsgenossen und -genossinnen zu stellen.

Ihr Ringen sei fortan auch dein Ringen! Ihr Kampf auch der deine!

Verschließe dich nicht der Tatsache, daß von denen, deren Reihen du heute noch ferne stehst, schon viel erkämpft und errungen wurde. Manche Schlacht wurde gewonnen, an

Sehn

neue Mitglieder hat der Kollege Fir an einem Tag dem Verbands zugeworfen. Wer nimmt mit ihm den Wettbewerb

auf

in der Agitation? Das ist allerdings nicht sehr leicht. Aber es braucht nicht jeder Kollege, nicht jede Kollegin eine solche Leistung aufzuweisen. Es genügt schon, wenn jedes Mitglied

einen

Kollegen oder eine Kollegin dem Verbands zuführt. Wer noch nie agitiert hat, probiere es einmal. Ent-sprechend dem Sprichwort: auf einen

Sieb

fällt kein Baum, kann auch die agitatorische Befähigung erst nach und nach entwickelt werden. Bei festem Willen bildet sich in der Praxis der gute Agitator.

auf guter Tradition beruhendes Unternehmertum nichts ist. Manches haben die Organisationen der Arbeiterschaft erreicht. Aber eines haben sie nie gekonnt und werden sie nie können: „Arbeit schaffen.“ Das kann nur das Unternehmertum, das eine geistig und körperlich gesunde Arbeiterschaft hinter sich weiß.

Ich glaube an den Wiederaufbau Deutschlands und der deut-schen Wirtschaft, an die Zukunft unseres Volkes. Und weil ich daran glaube, glaube ich an die vertrauensvolle und zukunftsreiche Zusammenarbeit der gewaltigen Kräfte, die in unserem Volke Unternehmertum und Arbeiterschaft darstellen.

Man kann zugestehen, daß Silverberg als Unternehmer versucht hat, der Arbeiterschaft gerecht zu werden. Aber viele Tausende von Unternehmern machen gar nicht erst den Versuch, objektiv zu sein, sondern verletzen und verbittern die Arbeiterschaft und Gewerkschaftsleitungen mit Vorbedacht.

Bezüglich der sozialen Fürsorgepflicht des Staates geht auch Silverberg mit Duisberg und mit Kapll. (Der zuletzt Genannte sprach auf der Tagung über „Wirtschaftspolitische Forderungen der deutschen Industrie.“) Die Unternehmer sollen doch nicht vergessen, daß die „Nahnießer“ der Sozial-fürsorge lediglich Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsweise sind. Wenn durch die Folgen dieser Wirtschaftsweise für die Volksgemeinschaft, für das Staatswesen Gefahren entstehen durch Massenarbeitslosigkeit, Krankheit oder durch wirt-schaftliche Kämpfe, die schwere Nachteile für umfangreiche Volksschichten im Gefolge haben usw., so ist der Staat mit seinen mindestens in diesen Fällen objektiv über den Par-teien stehenden Organen verpflichtet, einzugreifen. Richtig ist, daß durch die abweisende Haltung der Unternehmer den Gewerkschaften gegenüber, unseren „Freunden“, den partei-kommunistischen Zellenbauern, das Rückgrat gestärkt und mancher Puff zum Schaden der Arbeiter möglich ge-worden ist.

Silverberg sagt: Manches haben die Organisationen der Arbeiterschaft erreicht. Aber eines haben sie nie können: „Arbeit schaffen.“ Das kann nur das Unternehmertum, das eine geistig und körperlich gesunde Arbeiterschaft hinter sich weiß. Dazu wäre zu sagen: Wie sollen denn die Or-ganisationen der Arbeiterschaft — im positiven Sinne — Arbeit schaffen, wenn sie völlig losgelöst von den Produktions-mitteln sind — und ihnen jede Dispositionsmöglichkeit fehlt? In dem Augenblick, da sie Dispositionsfähigkeit besitzen, also

rafter Erfolg gestiftet, wenn wir ein geschlossenes Heer von Kämpfern sind, die einen lebenden Trosswall stellen, der nicht durch Litz und Lache zu durchbrechen ist.

Wir aber, Kollegin, die wir die Ertragsleistungen des Verbandes kennen, wollen uns aus neue in die Hände reichen und unserer treuer Mitarbeiter. Wir wollen dem Verbande und unseren Vorkämpfern unseren Dank abstatten durch treue Mitarbeit. Erweise um Lohne sei unser Wunsch, und, Kollegin, gibt es etwas Schöneres, als Treue zeigen und halten zu können.

Kollegin! Hilf mit nach deinem besten Können, damit die Zahl der Kämpferinnen zum Schutze des Achtstundentages zur Erreichung auskömmlichen Arbeitslohnes und menschenwürdiger Arbeitsbedingungen immer größer wird. Treue auf, Kollegin, zur Werbearbeit!

Kollegin, auf zur Tat!

Im Aufruf des WGB, an die organisierte Arbeiterschaft muß auch bei den Kolleginnen Wiederhall finden. Sie dürfen nicht stumm vorüber gehen und oleeicht, wenn's hoch kommt, nur lesen, sondern sie müssen Energie entwickeln und Taten vollbringen. Agitieren, werben müssen wir ja immer, täglich, stündlich, wo sich nur Gelegenheit dazu bietet, denn es gilt, unsere Mitarbeiterinnen, die noch nicht Mitsprachepartnern sind, für die Organisation zu gewinnen.

Der letzte Aufruf des WGB, gilt einer Werbewoche (vom 13. bis 19. September) anlässlich des 25jährigen Bestehens der Internationalen Gewerkschaftsbewegung. Große, ereignisreiche Zeitaltern sind immer bedeutungsvoll in der Weltgeschichte gemeinen und sollte ein Ereignis von so weittragender Bedeutung für die gesamte internationale Arbeiterbewegung nicht besonders Anlaß sein, alle Trümmern aufzuräumen? Haben nicht gerade wir Arbeiterinnen alle Ursache dazu, die Front der organisierten Frauen zu stärken? Finden wir nicht gerade unter den Arbeiterinnen so viele, die nur Ruhestörer der Organisation sind? Diese können am besten von einer Kollegin erfaßt werden. Und es ist doch anzunehmen, daß die organisierten Kolleginnen den Zweck und das Ziel der Gewerkschaften zur Genüge kennen, um aus Überzeugung und Pflichtbewußtsein für sie einzutreten, zu ihrem eigenen sowie zum Wohle der Gesamtarbeiterschaft. Ein Drüffel aller Erwerbstätigen ist weiblichen Geschlechtes, doch das prozentuale Organisationsverhältnis ist mit der Zahl der Beschäftigten längst nicht im Einklang zu bringen.

— Woran liegt das? Ist unseren Kolleginnen dieses Mißverhältnisses wegen ein Vorwurf zu machen? Wohl nicht, denn wir haben ja bisher viel zu wenig Mitarbeit geleistet, wir standen ja immer abseits und hatten nicht den Mut und die Ausdauer, für unseren Verband zu werden. Leider herrscht zwischen den beiden Geschlechtern nicht immer das nötige kollegiale Verhältnis, im Betrieb, bei der gemeinsamen Arbeit. Jetzt kommt es für uns Kolleginnen darauf an, mit den Kollegen zu wetteifern, sich ihnen gegenüber tatsächlich als Kollegin zu fühlen, ihnen zu beweisen, daß wir erkannt haben, was not tut.

Wenn sich jede einzelne die Aufgabe stellt, ihre nichtorganisierte Arbeitsschülerin zu überzeugen von dem Wert der Organisation speziell für die Arbeiterin, beispielsweise unter Hinweis auf Arbeitszeit, Arbeiterinnenenschutz, Sozialversicherung, Betriebs hygiene, Arbeitslohn usw., dann muß sie Erfolg haben. Es wird so manche zu gewinnen sein, nur darf die Agitatoren nicht versagen in der Ausdauer. Und wo ließe sich denn besser agitieren als im Betrieb, neben der betr. Kollegin, die man gewinnen will? Allerdings ist Vorzicht am Platze. Nicht überall ist dies möglich, die Kollegin darf sich nicht selbst schädigen durch ihre Tätigkeit. Wo ihr durchaus nicht die Möglichkeit gegeben ist, im Betrieb zu agitieren, da muß sie Adressen an die Jahressitzung übermitteln, damit von dort aus die Agitation betrieben werden kann. Also, wo ein Wille ist zur Tat, da ist auch ein Weg.

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Auf dich kommt's an!

O, glaube nicht, du seist nicht mitgezählt, das Weltbad ist nicht voll ohne dich, wenn deine Ziffer fehlt. Die große Rechnung zwar ist ohne dich gemacht, allein du selber bist in Rechnung mitgebracht, mitgerechnet ist auf dich in jeder Weise, das Rad greift ein in jene größeren Kreise. Erlebe sein, will die Welt vom Mangelhaften, Wissen, auf dich kommt's an, du sollst sie mit erleben!

Anna Rabe, Frankfurt a. M.

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

Die Gewerkschaften sind gewaltige gesellschaftliche Machtfaktoren, und je stärker und schlagkräftiger sie sind, um so hoffnungsvoller können sie in die Zukunft schauen. Allmählich führt doch ihre Wirksamkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse, und auch du, Kollegin, strebst nach Freiheit. So wie nun die Arbeiterschaft sich selbst den Weg zur Freiheit bahnen muß, so kann auch die Frau, das arbeitende Mädchen nur dadurch zur Freiheit gelangen, daß sie selbst in die Front als Kämpferin eintritt. Sie muß ihre alte traditionelle Gebundenheit über Bord werfen und sich zu dem Standpunkt durchringen, es gebe nicht ohne sie, es komme nur auf sie an. Deshalb sollen die herrlichen Dichterworte an dieser Stelle nicht unberücksichtigt bleiben:

schlecht feststellen. Da die Arbeit in der Zucker-Industrie nicht allzu kompliziert ist, müßte es gelingen, bei dem nötigen Zusammenarbeiten und der nötigen Unfallversicherung diesen Umstand zu heben. Nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht über die Entwicklung der Unfälle auf je 1000 Versicherte in den letzten 12 Jahren:

Table with 5 columns: Jahr, Angemeldete Unfälle (Zahl, auf 1000 Versicherte), Entschädigte Unfälle (Zahl, auf 1000 Versicherte), Von 1000 gemeldeten Unfällen wurden entschädigt. Rows for years 1914 to 1925.

Aus der Aufstellung ist ersichtlich, daß die Zahl der 1925 gemeldeten Unfälle hinter der im Jahre 1914 gemeldeten um eine Kleinigkeit zurück steht. Dafür war aber die Zahl der Versicherten 1914 auch höher als 1925. Auf den Tausendfuß

Henry Ford gegen den Privatprofit! Eine Maschine gehört nicht dem Menschen, der sie kauft oder mit ihr arbeitet, sondern der Allgemeinheit. Wir sehen das Geld der Allgemeinheit, das in Form von Profiten in das Geschäft fließt, nicht als eine Anlage an, welche Zinsen tragen soll. Das Geld gehört der Allgemeinheit. Die Profite sollen nicht abgeschafft werden, aber sie sollen allein zur Vermeidung von Vergeubung, zur Erzielung höherer Löhne und niedrigerer Preise verwendet werden. Der Profit wird zum Preis, welcher für die dem technischen Fortschritt entsprechenden Neuerungen gezahlt wird. Am Ende geht alles Geld zum Konsumenten in der Form niedrigerer Preise zurück. Und damit das System dauernd in Gang bleiben kann, müssen die Löhne immer eine Spanne über den Preisen stehen, damit stets genügend Kaufkraft vorhanden ist, um die Produktivität der Industrie voll auszunutzen. Dieses Lohnstreben soll das alte Privatprofitstreben ablösen. (Aus: 'Heute und morgen'.)

berechnet stehen wir heute bei den angemeldeten Unfällen wesentlich höher als damals. Bei den entschädigungspflichtigen Unfällen stehen wir heute sowohl der Zahl als auch dem Tausendfuß nach unter 1914. Daraus könnte man schließen, daß heute nicht so viel schwere Unfälle passieren als früher. Vergleichen wir indes das letzte Jahr mit dem Jahr 1923, das ungefähr 22 700 Versicherte mehr zählt, dann müssen wir in den letzten beiden Jahren eine starke Steigerung feststellen. Ist die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle auch verhältnismäßig gering, so dürfte dieses zum erheblichen Teil darauf zurückzuführen sein, daß die Berufsgenossenschaften beim Bewilligen namentlich kleinerer Renten heute noch zugeknöpfter sind als in der Vorkriegszeit.

Nach dem Bericht entfallen von den entschädigungspflichtigen Unfällen 263 auf Hauptbetriebe und 47 auf Nebenbetriebe. Von den in den Hauptbetrieben eingetretenen entschädigungspflichtigen Unfällen ereigneten sich in Zuckerkücheln 74 (davon 8 an Zentrifugen), auf dem Hof 39, in Lagerräumen 21, in Kalkofengebäuden 16, auf Schnitzelböden 14, an Röhrenschwimmern, Wäschern usw. 9, in Kesselhäusern 9, an Schlammpressen 7, in Werkstätten 7, bei der Melasse-Entzuckerung 3, in Ställen 3, in elektrischen Anlagen 2, in Knochenkohlenhäusern 2, in den übrigen Fabrikräumen 33 und außerhalb des Fabrikhofes 22 entschädigungspflichtige Unfälle. Von den in Nebenbetrieben passierten Unfällen fallen auf Anschlußgleise der Vollenbahn 18 und auf Trocknungsanlagen 12 entschädigungspflichtige Unfälle.

Diese Zusammenstellung zeigt, wo die meisten Betriebsunfälle vorkommen und wo mithin unseren Kollegen die meisten Unfallgefahren drohen. Zuckerhaus, Hof- und Lagerraum stehen an vorderster Stelle. 8 von den 74 Unfällen im Zuckerhaus passierten an Zentrifugen. Sie zeigen, wie dringend nötig ein besserer Unfallschutz an diesen gefährlichen Maschinen ist. Die Zusammenstellung weist Mängel auf. Es ist aus ihr nicht klar ersichtlich, bei welcher Art von Beschäftigung sich die Unfälle zugetragen haben. Bei Ergänzungen der Unfallursachen dürfte wichtiger sein, festzustellen, an welchen Maschinen die meisten Unfallgefahren drohen, als in welcher Betriebsabteilung. Es dürfte sich empfehlen, bei späteren Berichten hierüber besondere Erhebungen zu veranstalten. Immerhin aber zeigt die Zusammenstellung, welchen Betriebsabteilungen unsere Kollegen bei Durchführung des Unfallschutzes ihre erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken haben.

Prüft man nun die entschädigten Unfälle auf ihre Ursachen, so ergibt sich nach dem Bericht folgendes Bild. Es sind von den entschädigungspflichtigen Unfällen zurückzuführen auf:

- 1. Unachtsamkeit, Unachtsamkeit, Unüberlegtheit 112 (68)
2. Höhere Gewalt, Zufälligkeiten, Witterungseinflüsse 66 (71)
3. Handeln wider Vorschriften oder Anweisung . . . 39 (35)
4. Unvermeidliche Betriebsgefahr . . . 36 (33)
5. Mangelhafte Betriebsanrichtung . . . 21 (22)
6. Schuld von Mitarbeitern oder anderen Personen 14 (11)
7. Nichtbenutzung oder Beseitigung vorhandener Schutzvorrichtungen 6 (6)

vertreten sein, eine Mehrzahl von Firmen vertreten und können sich daher nicht mit dem Interesse der einzelnen in wünschenswerter Weise beschäftigen. Der Lieferant verliert dadurch seinen unmittelbaren Einfluß auf das Geschäft, daß er Kaufende von Kilometern entfernt sieht, während es sich häufig um Entscheidungen handelt, die von einem Tag auf den anderen zu treffen wären, und die man doch einem solchen Vertreter nicht überlassen kann.

Dieser Mangel an Erfahrungen nun, dieser ungenügende Interessenschutz, haben zur unmittelbaren Folge Verkäufe an zweifelhafte Abnehmer, Abnahmeverweigerungen, berechnete und unberechnete Beanspruchungen der Kundschaft, ungenügende Kontrolle der Zahlungen, Unmöglichkeit, zahlungsunwillige Kunden zur Zahlung zu zwingen. Der Kunde weiß, daß sein Lieferant weiß vom Schuß ist; er kennt den ungenügenden Rechtsschutz in den meisten überseeischen Ländern, die Lücken des Gesetzes, und er nützt alle diese Vorzüge in rücksichtsloser Weise aus, um seine Bedingungen durchzusetzen. Der Lieferant ist ihm preisgegeben, er muß das Preisdiktat des Kunden annehmen, wenn er nicht alles verlieren will, und muß noch froh sein, die Ware überhaupt an den Mann zu bringen. So kommt es, daß Waren zu lächerlichen Preisen verkauft werden, daß die Märkte mit Verfüßware überflutet sind, die um jeden Preis losgeschlagen werden muß, um einen Preis, der nicht einmal die Selbstkosten, geschweige denn die Kosten für Fracht und Zoll deckt. Daß dies unökonomisch ist und die ganze Wirtschaft schädigen muß, liegt zutage: Ein richtig kalkulierender Wettbewerber wird vereitelt, auf Jahre hinaus sind die Preise verdorben, die Kundschaft erwartet das Unmögliche, und der Exporteur, der einigermaßen mithalten will, muß, um billiger als normal verkaufen zu können, billiger einkaufen; es beginnt mit Notwendigkeit die gefährlichste Preisdrückerei.

Die Betrachtungsweise stimmt; die Entwicklung kam so und griff mit rasender Geschwindigkeit um sich, sogar verschiedene kleine Fabrikationswerkstätten mit sich reißen.

Nun fragt es sich aber: Sind es tatsächlich nur die verführerischen Möglichkeiten der Inflation gewesen, die den Berufsexporteur starke Konkurrenz erwachsen ließen oder sind die Exporteure nicht zum größten Teil selbst an dieser Entwicklung schuld? Weiter: Ist die Rechnung der Fabrikanten und Hausgewerbetreibenden in der Spielwaren-Industrie, den Exportgewinn selbst einzuflecken, nur aus Vernichtungswut gegen den Exporteur entstanden oder erschien es für den Selbsterhaltungstrieb der Gewerbe- und Hausgewerbetreibenden nicht geboten, die Exporteure zu umgehen, da ihr Vorhandensein tatsächlich verdienst- und lohndrückend in jener Zeit gewirkt hat?

Wenn die Exporteure sich heute gegen ihre inländische Konkurrenz, soweit sie aus den Produktionsstätten herausgewachsen ist, aussprechen, so kann den Exporteuren entgegengehalten werden: Diese Konkurrenz mit ihren Folgeerscheinungen habt ihr euch selbst erzeugt!

Das Geschäftsgebaren des Preisunterbietens ist von den Exporteuren in die Verfertigungswerkstätten von Spielwaren hineingetragen worden. Es ist doch kein Geheimnis, daß die Exporteure (Ausnahmen sollen hierbei nicht erwähnt sein) immer mehr davon abhaken, den geforderten Preis für Fertigprodukte an den Hersteller zu zahlen. Bei Auftragserteilung wurde das Feilschen zum Geschäftsprinzip. Mit diesem Geschäftsgebaren ist stets der Keim der Ausbeutung durch die Exporteure an Hausgewerbetreibende und Arbeiter gelegt worden. Der Gewerbetreibende verlor natürlich, wenn er einen solchen Auftrag mit Abzug am regulären Preis angenommen hatte, sich an seinen Betriebs- und Heimarbeitern schadlos zu halten. Lohndruck war immer die Folge solcher Geschäftsabschlüsse. Das war nicht etwa erst in der Inflation so, sondern es war in Friedenszeiten lange vor 1914 üblich. Die Inflation unterschied sich von früher nur dadurch, daß sich das Gebaren der Exporteure in dieser Zeit viel krasser auswirkte als früher. Auf diese Tatsache ist es in erster Linie zurückzuführen, daß der Exporteur von den Kleinfabrikanten, zum Teil auch Hausgewerbetreibenden, ausgehakt wurde.

Das Goethe-Wort „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort“ trifft für die jeweilige Preisdruckbewegung der Exporteure und die darauf einsetzende Gegenbewegung der Spielwarenhersteller, die den Zweck der Abwehr verfolgte, auch hier zu.

Kehler von Sprengelsen schreibt im Jahre 1729, nachdem er den Ursprung des Spielwarenhandels in der Sonneberger Gegend erörtert und auf die ausbleibende Tendenz der Exporteure sich folgendes:

Und wer ist die Ursache, daß die meisten dieser Gelder ins Land kommen? Die armen Wollente. Kein einziger, der sein wünschenswertes Brot durch Ackerbau verdient, trägt hierzu etwas bei, und wie viel wichtiger würde diese Handlung noch sein, wenn nicht die Sonneberger und Reinfelder Kaufleute aus einer höchst profanen Eifersucht ihre Waren heranzubringen und denen Ausländern fast ohne allen Profit aufdrängen; ihres dabei leidenden Schwagens halber sich hinwiederum an den armen Arbeitern zu erholen suchen, welche dagegen auch mit ihren Waren selbst auf die Meissen laufen, und diese wohlfeiler als die Kaufleute geben können, wodurch denn einer mit dem andern verdirbt, und das daraus entstehende Übel beinahe unheilbar wird.

Also auch vor 200 Jahren brachte die gleiche Ursache die gleiche Wirkung. Die schrankenlose Ausbeutung der Spielwarenhersteller durch die Verleger ließ erstere zur Selbsthilfe schreiten. Eine Konkurrenz von Hausarbeitern gegen die Verleger machte sich in starkem Maße bemerkbar. Durch eine solche Konkurrenz sanken Preis und Qualität der Ware immer mehr. Dieser Zustand hatte zur Folge, daß die Ausfuhr von 12 000 Tonnern jährlich auf die Hälfte zurückging. Häufiger bemerkte die Exporteure die Sachlage erkannt, dann wurden sie den Spielwarenherstellern durch bessere Entlohnung entgegen gekommen sein. Dadurch wäre die Konkurrenz beinahe eingedämmt worden. Was wollten die Fortfahren der heutigen Exporteure aber nicht. Sie verfeindeten es, auf viel billigerer Art sich ihrer Konkurrenz zu erwehren. Am 24. Februar 1789 wurde ein Handelsprivileg an die Sonneberger Kaufleute vom Herzog Georg von Meiningen erteilt, wodurch 26 Kaufleute aus Sonneberg und 4 aus der Umgebung zu unbeschränkten Herrschern über die gesamte Bevölkerung des Sonneberger Umlandes wurden. Dieses Privileg blieb bis 1809 (Einführung der Gewerbeordnung) in Kraft. Damit hat ein herzogliches Statut 80 Jahre lang eine Monopolstellung für 30 Kaufleute geschaffen und allen Reichern in die Hände dieser Monopolisten gelegt, während auf der anderen Seite die Not immer höher stieg. Der allgemeine Wohlstand kam durch diese herzog-

liche Pfordekur nicht zur Blüte. Das zeigt die Entwicklungsgeschichte des Meiningen Oberlandes mit aller Deutlichkeit.

Nach Einführung der Gewerbefreiheit wurden die Arbeitsverhältnisse in der Spielwaren-Industrie andere. Neben den abhängigen Heimarbeitern, der im 18. Jahrhundert als Konkurrenz gegen den Kaufmann auftrat und durch herzogliches Dekret davon abgehalten wurde, trat der selbständige Fabrikant. Aus diesen Fabrikanten wurden sehr häufig gleichzeitig Exporteure, und die Entwicklung hat uns gezeigt, daß diese exportierenden Fabrikanten leistungsfähiger als die „Nur“-Exporteure sein können. Der Lohndruck beginnt auch nicht bei ihnen, wie Herr Dr. Sellmann meint, sondern gerade das Umgekehrte ist der Fall. Jeder Lohndruck in der Spielwaren-Industrie beginnt bei dem vom Exporteur abhängigen Obilden und bei dem Exporteur selbst. Das ist eine unumstößliche Tatsache. Deshalb wäre das Gebotene für die Exporteure, nicht an ihrer Exporteurtradition festzuhalten, sondern mit dem Fabrikanten eine Kombination zu suchen. Die gefährliche Konkurrenz wäre damit aus der Welt geschafft und die angebliche Gefährdung der Wirtschaft beseitigt.

Wenn Herr Dr. Sellmann sich diese Tatsachen vorlegt, dann wird er finden, daß das Preisdrückersystem, das von Exporteuren eingeleitet wurde, sich schwer an denselben gerächt hat. Daraus müßte sich logischerweise ergeben, daß die Exporteure für die Zukunft den von ihnen abhängigen Obilden viel mehr Beachtung schenken müßten als bisher. Vor allen Dingen mehr Beachtung den Arbeitern, die durch indirekten Lohndruck des Exporteurs zu der erbärmlichsten Lebensweise gezwungen werden. Das kann der Exporteur aber nicht, denn er steht ja mit den Arbeitern nur indirekt in Verbindung, und da als Lohndrücker. Der Arbeiter steht deshalb auf dem Standpunkt: Fort mit allen „Nur“-Exportgeschäften! Sie sind Lohndrücker, die auf Kosten der Arbeiter ihr Dasein fristen.

Gewerkschaftliche Nachrichten.

Der Wert der Rußland-Delegationen.

Wer eigenes Urteil besitzt, der hat allerdings auf die Berichte der Rußlanddelegationen noch nie Wert gelegt. Man müßte ja noch tollpatschiger sein als die Regie dieser Delegationen, deren Eigenlob schon längst stark reicht, oder noch naiver als die eingewickelten Rußlandreisenden. Rußland, das im eigenen Lande keine Pressefreiheit besitzt, hält sich auch jeden ausländischen unabhängigen Berichterstatter von gewerkschaftlicher oder sozialdemokratischer Seite vom Hals. Das besagt genug. So hat jetzt wieder unser Genosse Kurt Heinig um die Einreisegenehmigung nach Rußland — natürlich ohne Potemkinführer — nachgesucht, um wirklich unbeeinflusste, auf eigener Anschauung und eigenem Urteil beruhende Berichte zu liefern.

Jetzt hat der Genosse Heinig die Nachricht erhalten, daß sein Gesuch um Einreisegenehmigung vom Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten in Moskau abgelehnt wurde.

Dieses Verhalten der russischen Sowjetbehörden drückt mit aller Klarheit den Berichten der Potemkin-Delegationen den Stempel der Mache auf. Mit List, Schamhaft usw.

Der 17. Verbandstag der Metallarbeiter

tagte vom 2. bis 7. August in Bremen. Während vor zwei Jahren noch ein Drittel der Delegierten parteikommunistisch auftraten, war es diesmal nur noch ein Sechstel, das sich moskowitzisch benahm. Beschlossen wurde, den Sitz des Verbandsvorstandes von Stuttgart nach Berlin zu verlegen. Jedoch soll für die Überleitung ein günstigerer Zeitpunkt abgewartet werden. Ein Antrag, der bei 23jähriger Mitgliedschaft Beitragsbefreiung verlangte, wurde abgelehnt. Vorstand, Ausschuss und Schriftleitung wurden wiedergewählt.

Berichte aus den Zahlstellen.

Erfolgsmöglichkeiten bei der Hausagitation.

Köln. Die Hausagitation ist bei uns in Köln zur ständigen Einrichtung geworden. Den Hauptkern der Werber stellt die Ortsverwaltung selbst. Jedes Mitglied der Ortsverwaltung erhält nach der Neuwahl eine bestimmte Funktion zugewiesen, für die es sich besonders eignet. Die Auswahl ist keine allzu große, aber immerhin ist es uns gelungen, nach und nach vier Kollegen dauernd für diese Arbeit zu gewinnen. Die Sammlung von Adressen der Unorganisierten muß nun Hand in Hand gehen. Die Adressen beschaffen die Zischerräte und die Vertrauensleute. In erster Linie muß sich an der Hausagitation der Geschäftsführer beteiligen und in größeren Zahlstellen die Angestellten selbst. Der Zahlstellenangestellte muß hier den Meister abgeben. Er muß vorangehen. Selbst ist der Mann. Nur so wird er sich nach und nach dauernd Mühe bei dieser Werbearbeit sichern, die Zahl der Werber vermehren und Erfolge in der Agitation erzielen können. Wo man bisher nur in Versammlungen die Agitation betrieb hat, kann ich mir sehr gut vorstellen, daß diese Kleinarbeit nicht jedem Angestellten schmeckt. Und doch gehört sie zu den Aufgaben eines Angestellten auch in einer großen Zahlstelle. Der erste Bewohnerschaft muß eben alles können. Er soll der treibende nie verlassende Motor der Zahlstelle sein. Die Vorteile liegen auch für den Angestellten der Zahlstelle noch auf einem anderen Gebiete. Er kommt in die Familien hinein, er erfährt vieles aus den Betrieben, er lernt die geistige Verfassung der Unorganisierten kennen, er weiß sofort bei richtiger Abwägung, was in diesem oder in jenem Betriebe nach Rücksprache mit den Vertrauensleuten zu unternehmen ist. Er steht so im Mittelpunkt der Zahlstelle, wo er auch stehen soll. Auch die gleichzeitige Zahlungnahme mit den Frauen der Unorganisierten bedeutet einen Vorteil, die ein tüchtiger Agitator einsetzen wird. Manche Vorteile werden befristet und der Boden wird frei gemacht für die Aufnahme unserer Ideen, die Frucht wird dann bald reifen und die Arbeit hat sich bezahlt gemacht. Ohne Erfolg wird es nie abgehen. Zur Auslösung wird man nie kommen, wenn man mit der notwendigen Zähigkeit und Ausdauer an die Arbeit herangeht. Aberwagungen sind selbstverständlich nicht ausgeschlossen. Man wird öfters etwas riskant ausgehen, aber da gibt es die Ruhe zu bewahren. Alles muß nun hinausgehen, was sich im Augenblick nicht weiter arbeiten. Der Angestellte hat hier eine sehr wichtige Funktion zu erfüllen, die vor aller anderen Arbeit in der Arbeiterbewegung notwendig werden muß. Erst kommt der Verband, ist der geehrt und gefürcht, dann nochmals der Verband und erst dann können andere Funktionen in der Arbeiterbewegung hinzukommen. Der merkwürdige Geist, der in der Kleinarbeit zum Ausdruck kommt, hat die Gewerkschaften aus den kleinsten Anfängen heraus groß und stark gemacht. Alle unsere alten und ergabten Führer haben zu diesem Agitationsmittel gegriffen, als alle andere Mittel und Wege durch die Ungunst der

wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse verfolgt. Viele unserer Zahlstellen sind durch eine unendlich mühevolle Kleinarbeitung gegründet worden. Unnütze Verammlungen wurden vermieden und mit Hilfe des Vorstandes wurde eine Zahlstelle nach der anderen durch Werbearbeit von Haus zu Haus gegründet. Für manche Zahlstelle ist dadurch der Grundstock zu ihrer heutigen Stärke gelegt worden. Das war mühevolle Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes. Doch sie wurde freudig und willig geleistet. Manche Verammlung verkracht, hat obendrein Geld gekostet, die sehr kostbare Zeit ist zum Teufel, erzielt ist nichts. Wir müssen uns auch hier an wirtschaftlichen Denken gewöhnen und keine Ausgaben machen, die nicht mit einer gewissen Sicherheit auch Erfolge zeitigt. Bei allen Maßnahmen muß die Erfolgsmöglichkeit und die finanzielle Seite in Erwägung gezogen werden. Es seien hier die Erfolge der Zahlstelle Köln bei der Hausagitation im 2. Quartal 1928 bekanntgegeben. In der Hausagitation beteiligten sich acht Kollegen, die 225 Adressaten besuchten. Das Ergebnis ist folgendes: Hermann Brankat 28, Paul Heitwig 28, Franz Zippel 14, Franz Benkirch 10, Wilhelm Brügge 7, Bernhard Jumperf 6, Johann Kiel 3, Heitwig jun. 2. Aufnahmen, zusammen 91 Aufnahmen. Diese Zellen zeigen zur Genüge, daß die beste und erfolgreichste Agitation immer noch die Hausagitation ist. Wer wollte da noch zurückstehen? Keiner! Ein Versuch wird sich lohnen. Deshalb: Rüst die Zeit! Stärkt den Verband!

Rundschau.

Mangel an Gerlammten Arbeitern in den Vereinigten Staaten.

Die großen technischen Fortschritte und die weitgehende Rationalisierung der Produktion, welche in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren durchgeführt wurden, sind zu einem großen Teil verursacht durch den Mangel an Arbeitern, insbesondere an gelernten Arbeitern. So beobachtete z. B. eine britische Gewerkschaftskommission auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten, daß in der Maschinenindustrie ein sehr großer Prozentsatz der gelernten Arbeiter aus Großbritannien gekommen war. In der großen Motorenfabrik in Detroit z. B. waren von 99 000 Arbeitnehmern 8500 britischer Herkunft. Die Tatsache, daß in dieser Fabrik kaum 2 Prozent der gelernten Arbeiter eine Lehre durchgemacht hatten, zeigt, daß das alte Lehrlingsystem in den Vereinigten Staaten fast gänzlich verschwunden ist, da durch lediglich angelernte Arbeiter schon vom 18. Jahre an 1 Pfund Sterling und mehr am Tage verdienen können. Die amerikanischen Arbeitgeber geben offen zu, daß sie ihre gelernten Formen nur aus Europa bekommen können. Um sich die vorhandenen gelernten Arbeiter möglichst vollständig zunutze zu machen, werden alle technischen Verbesserungen benutzt: das laufende Band, verstellbare Arbeitsstühle, Stühle usw. Man hat gefürchtet, daß einem amerikanischen Arbeiter im Durchschnitt 3% PS. an Maschinenkräften zur Verfügung stehen.

Auswanderung und Selbstmorde als Zeichen einer schweren Wirtschaftskrise.

Die Unmöglichkeit, in Zeiten kritischer Wirtschaftslage Arbeit und Unterhalt zu finden, führt, wie man aus den Statistiken schon lange erkannt hat, zu vermehrter Auswanderung und auch zur Vermehrung der Selbstmorde. Diese traurigen Anzeichen einer Wirtschaftskrise können wir gegenwärtig in Österreich beobachten. Wie aus dem statistischen Jahrbuch der Wiener Kammer für Arbeit und Angelegte hervorgeht, sind im Jahre 1925 4627 Personen aus Österreich über See ausgewandert (die Auswanderung in europäische Länder mag sich mindestens ebenso hoch stellen), d. h. 75 Prozent mehr als im Jahre 1924. Und diese Vermehrung trat ein, trotzdem die überseeische Auswanderung im gleichen Umfang wie bisher erschwert blieb. Die Vereinigten Staaten, die noch 1923 das wichtigste überseeische Auswanderungsland für Österreich waren — sie nahmen damals noch 9400 österreichische Auswanderer auf — hielten ihre Einwanderungsbeschränkungen weiter aufrecht. Nur 758 Österreicher wurden 1925 dort zugelassen. Im steigendem Maße wandte sich die Auswanderung aus Österreich Brasilien zu; 1924 wanderten 760, 1925 dagegen bereits 2810 Österreicher dorthin aus. Die meisten aus meiste Auswanderer (1046) kamen aus der Land- und Forstwirtschaft, ferner aus der Maschinen- und Metallindustrie (222 bzw. 209). Hier sind es besonders die Arbeiter aus Steyr, die teils entlassen, teils monatelang ausgeperrt, sich entschlossen, im Ausland Arbeit zu suchen. Auch die Zahl der über See auswandernden Hilfsarbeiter und Tagelöhner, der Bauarbeiter und des kaufmännischen Personals war im Jahre 1925 erheblich größer als 1924. In welcher Weise sich die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse auch in der Vermehrung der Selbstmorde ausdrücken, zeigt die Ziffer von 824 Selbstmorden im Jahre 1925 gegenüber nur 688 im Jahre 1923, d. h. die Zahl der Selbstmorde ist um 20 Prozent höher als 1923, wobei zu berücksichtigen ist, daß auch 1923 schon eine wesentlich höhere Zahl verzeichnet wurde als in der Vorkriegszeit.

Die Banken in Rußland.

Seit Einführung der Tschernonewährung hat sich das Geld- und Bankwesen Rußlands neu gefaltet. Die russischen Banken besitzen zur Zeit ein Kapital von insgesamt 412 Millionen Rubel und haben 1,5 Milliarden Rubel Einlagen und erteilen etwa 2,5 Milliarden Rubel Bankkredite. Von den Aktienbanken ist die größte die Allrussische Handels- und Industriebank („Prombank“). Sie verfügt über ein großes Netz von Zweigstellen. Ferner gibt es eine Bank für den Außenhandel, eine Elektrobank und Aktienbanken in den Randgebieten des Reiches. Außerdem bestehen 27 Kommunalbanken, unter denen die Moskauer Stadtbank an erster Stelle steht. Die Raumpartnerschaften, die gewerblichen und landwirtschaftlichen Genossenschaften erhalten ihre Kredite durch die Allrussische Genossenschaftsbank, die 51 Filialen besitzt. Die Zahl der Sparkassen ist mit 9750 fast ebenso groß wie vor dem Kriege. Genossenschaften für gegenseitige Kredite, die nicht mit öffentlichem, sondern mit privatem Kapital arbeiten, gibt es zur Zeit 80. Sie sind aber im Vergleich mit den übrigen Kreditinstituten nicht von großer Bedeutung.

Verbandsnachrichten.

Ausschlüsse.

Das Mitglied der Zahlstelle Liegnitz Alwin Böhm, geb. am 12. 1. 1891 in Lüben i. Schl., Buch Nr. S II 567 662, wurde auf Grund des § 14 Ziffer 3 Absatz a und d aus dem Verband ausgeschlossen.

Ausgeschlossen wurde ferner auf Grund des § 14 Ziffer 2d des Verbandsstatuts das Mitglied der Zahlstelle Lüft Hermann Mikrodoff, Buch Nr. S II 734 637.

Warnung.

Das jetzige Mitglied der Zahlstelle Liegnitz Alwin Böhm, geb. am 12. 1. 1891 in Lüben i. Schl., Buch Nr. S II 567 662, ist unter Mithilfe von 165 Mk. Verbandsgeld abgereist. Bei keinem Auffinden ist ihm das Mitgliedsbuch abzunehmen und dieses dem Hauptvorstand einzufenden.

Mitgliedsbuch gestohlen.

Dem Kollegen Kasimir Hühlegger, Mitglied der Zahlstelle Kempten, geboren am 13. Juni 1898, eingetretten am 8. April 1919 in Echongau, ist sein Mitgliedsbuch S II 433 gestohlen worden. Dem Vorzeiger ist das Buch abzunehmen und an den Hauptvorstand einzufenden.

Aus der Industrie

Chemische Industrie

Aus dem Jahresbericht der Berufsgenossenschaft der Chemischen Industrie 1925.

I.

Nach dem Jahresbericht der Berufsgenossenschaft ist die Zahl der versicherungspflichtigen Betriebe mit 13.936 um 421 geringer als im Vorjahre. Dagegen hat sich die Zahl der Vollarbeiter von 360.390 im Vorjahre auf 371.408 um 11.018 vermehrt. Einer Abnahme der Betriebe um 2,9 Prozent steht eine Zunahme der Arbeiter von 3 Prozent gegenüber. Die Tendenz der Arbeiterkonzentration resp. die fortschreitende Entwicklung zum Großbetrieb ist seit langer Zeit erkennbar.

Im Jahre 1913 wurden in der chemischen Industrie in 15.042 Betrieben 277.629 Arbeiter beschäftigt. Seit dieser Zeit hat die Zahl der Betriebe um 1106 = 7,3 Prozent abgenommen, während die Zahl der Vollarbeiter um 93.779 = 33,77 Prozent gestiegen ist. Im Jahre 1913 betrug die durchschnittliche Arbeiterzahl eines Betriebes 18,4, im Jahre 1925 26,6. Diese Zahlen kennzeichnen die Entwicklung der chemischen Industrie Deutschlands in der Nachkriegszeit.

In der Arbeiterzahl ist die Zahl der versicherungspflichtigen Angestellten mit enthalten. Die Gesamtlohnsumme dieser Versicherten beträgt 704.166.333 Mark, das Durchschnittseinkommen eines Versicherten 1896 Mark. Einen Schluss auf die Lohnhöhe der Arbeiter lassen diese Zahlen nicht zu, da die Gehälter der Betriebsbeamten und Angestellten nicht ausgedeutet sind.

Von den 13.936 Betrieben wurden 4992 (i. V. 4950) = 35,8 Prozent (i. V. 34,5 Prozent) beschäftigt. Unter Abzug der 5568 Apotheken, die nicht jedes Jahr beschäftigt zu werden brauchen, ergibt sich ein Prozentsatz von 59,7 Prozent der beschäftigten Betriebe.

Es wurden im Berichtsjahre 21.907 Unfälle gemeldet gegen 18.203 im Vorjahre. Erstmals entschädigt wurden 2102 Unfälle mit 173 Todesfällen gegen 1477 Unfälle mit 180 Todesfällen im Jahre 1924.

Neben den Unfällen kamen 272 Berufserkrankungen zur Anmeldung, von denen 7 entschädigungspflichtig wurden.

Auf 1000 Vollarbeiter entfielen: 59 gemeldete Unfälle, 5,6 entschädigte Unfälle, 0,46 Todesfälle, 0,73 gemeldete Berufserkrankungen, 0,02 entschädigte Berufserkrankungen.

Wie in den Vorjahren ist auch im letzten Geschäftsjahr folgende Aufstellung über die Schuldfrage bei den entschädigten Unfällen gemacht worden:

1. Mangelhafte Betriebseinrichtung	78
2. Keine oder ungenügende Anweisung	23
3. Fehlen von Schutzvorrichtungen	83
4. Nichtbenutzung oder Beseitigung von Schutzvorrichtungen	68
5. Handeln wider bestehende Vorschriften	170
6. Leichtsinn, Balgerei, Neckerei usw.	19
7. Ungeglichkeit, Unvorsichtigkeit	510
8. Ungeeignete Kleidung	10
9. Fehlen von Schutzvorrichtungen und Unachtsamkeit zugleich	41
10. Schuld von Mitarbeitern	77
11. Sonstige in der Gefährlichkeit des Betriebes beruhenden Ursachen	286
12. Unglücklicher Zufall, nicht zu ermittelnde Ursachen	737
zusammen	2102

Danach sind:

184 Unfälle Schuld der Unternehmer	8,7 %
895 Unfälle Schuld der Arbeiter	42,6 %
1023 Unfälle unglücklichen Zufällen, nicht zu ermittelnden Ursachen zuzuschreiben	48,7 %

Gegen diese Aufstellung müssen wir wieder Einspruch erheben. Wir sind bemüht, die Arbeiter zur größtmöglichen Aufmerksamkeit zu veranlassen, um Unfälle zu verhüten. Das Interesse der Arbeiter an diesen Dingen wächst auch fortgesetzt. Dabei braucht nicht bestritten zu werden, daß eine Reihe von Unfällen durch größere Aufmerksamkeit vermieden werden könnte und daß ein Teil der Unfälle durch direkte Schuld der Arbeiter entsteht. Es ist aber grundsätzlic, die Unfälle nach Ziffer 4 bis 10 auf die Schuld der Arbeiter zurückzuführen. Bei Nichtbenutzung oder Beseitigung von Schutzvorrichtungen handelt es sich häufig um Schutzvorrichtungen, die den Arbeiter in der Arbeit behindern. Er muß unter Rücksicht auf seine und seiner Familie Existenz das von ihm verlangte Quantum an Arbeit in der vorgeschriebenen Güte herausbringen. Ist das unter Benutzung der Schutzvorrichtungen nicht möglich, was häufig der Fall ist, muß er zur Erhaltung seiner Arbeitsstelle bei der Arbeit Wege gehen, die ihm das ermöglichen. Erst wenn einwandfrei festgestellt ist, daß die Schutzvorrichtungen im gewöhnlichen Arbeitsgange (nicht nur, wenn der Aufsichtsbeamte zufälligerweise anwesend ist) dem Arbeiter erlauben, vorgeschriebene Menge und Güte des Produkts zu erreichen, und dieselben trotzdem entfernt sind, darf von einem Verschulden der Arbeiter gesprochen werden. Unter 5 wird "Handeln wider bestehende Vorschriften" angeführt. Ob die Vorschriften dem Arbeiter immer bekannt gemacht werden, ist eine andere Frage. Es ist allgemein bekannt, daß Unfallverhütungsvorschriften im Anhang so gut wie nicht gelesen werden. Die Belehrung der Arbeiter läßt in der chemischen Industrie sehr häufig viel zu wünschen übrig. Die Antriebserei erlaubt in den meisten Fällen den Arbeitern auch nicht, die Schutzvorschriften während der Arbeitszeit zu lesen, auch häufig dann nicht, wenn der Arbeiter erstmalig an den betreffenden Arbeitsplatz gestellt wird. Die unter dieser Rubrik vermerkten 170 Unfälle können also nicht auf die Schuld der Arbeiter zurückgeführt werden. Noch weniger ist

es angängig, die 510 Unfälle unter Ziffer 7: "Ungeglichkeit, Unvorsichtigkeit" auf das Schuldkonto der Arbeiter zu setzen. Die sogenannte Unvorsichtigkeit ist ein Faktor, der sich der Berechnung entzieht. Wenn die Herren Aufsichtsbeamten praktische Werkstatt- und Fabrikarbeit verrichtet haben, müssen sie wissen, daß es keinem Menschen möglich ist, Jahre und Jahrzehnte hindurch jeden Tag 8, 9, 10 und 12 Stunden, wie es in der chemischen Industrie leider noch üblich ist, seine Gedanken so scharf auf die Arbeit zu konzentrieren, daß niemals ein Abgleiten eintreten kann. Die sogenannte Unvorsichtigkeit ist eine Ermüdungserscheinung, der sich auf die Dauer kein Mensch entziehen kann, namentlich nicht bei der jetzigen Arbeitsweise, wo die Arbeit meist nach Minuten, selbst nach Sekunden vorberechnet wird. Die Schuld ist hier mehr im Antriebsystem als in Unvorsichtigkeit zu suchen.

Über die eigene Schuld der Arbeiter durch Ungeglichkeit wollen wir nicht viel Worte verlieren. In der heutigen Zeit der wissenschaftlichen Arbeitszeignungsprüfung müssen die Arbeitgeber die volle Verantwortung tragen, wenn sie ungeschickte Arbeiter an Maschinen und Apparaten verunglücken lassen, anstatt an geeignete Arbeitsplätze zu stellen.

Eigenartig berührt es, daß unter Ziffer 9, "Fehlen von Schutzvorrichtungen und Unachtsamkeit zugleich", 41 Unfälle angeführt werden, die auf das Schuldkonto der Arbeiter fallen sollen. Unter 3 ist Fehlen von Schutzvorrichtungen als Schuld der Unternehmer deklariert worden. Wo dieses Fehlen von Schutzvorrichtungen mit sogenannter Unachtsamkeit der Arbeiter zu Unfällen führt, werden diese Fälle aber restlos auf das Verschulden der Arbeiter zurückgeführt.

Durch ungeeignete Kleidung sollen die Arbeiter zehn Unfälle verschuldet haben. Dabei wäre festzustellen, ob für die betreffende Arbeit bestimmte Arbeitskleidung vorgeschrieben ist und ob der Unternehmer diese Kleidung zur Verfügung stellt. Soweit sind wir in der chemischen Industrie Deutschlands noch nicht, daß sich die Arbeiter von ihrem kargen Lohn nach Bedarf der Unternehmer und der Berufsgenossenschaft Arbeitskleider kaufen können.

Die der Kritik unterzogenen Ziffern umfassen 799 Unfälle. Der größte Teil dieser Unfälle ist sicher ohne Verschulden der Arbeiter eingetreten. Der Bericht der Berufsgenossenschaft geht an die Regierungen und wird in der Öffentlichkeit bekannt, so daß hier fälschlich der Eindruck erweckt wird, daß die Arbeiter in leichtfertiger Weise ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen. Das ist aber falsch. Die Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie müssen dazu übergehen, die Sachen so darzustellen, wie sie in Wirklichkeit sind und bewiesen werden können. Das soll und wird uns nicht der Aufgabe entheben, die Arbeiter zu größerer Vorsicht zu erziehen. Die Organe der Berufsgenossenschaft stehen aber den Unternehmern so nahe, daß erwartet werden darf, daß notwendige Erziehungsarbeit auch bei den Unternehmern vorgenommen wird und schließlich nicht ganz auf unfruchtbaren Boden fällt.

Aus der Fälle der einzeln angeführten Unfälle wollen wir einige bemerkenswerte herausgreifen:

An der oberen Walze eines Knochenbrechers hatte sich ein Brechermesser gelöst und war in den unteren Brecher gefallen. Der Vorarbeiter rückte den Brecher aus und wollte das Brechermesser mit der Hand entfernen. Plötzlich rückte eine Arbeiterin den Brecher, den sie sonst bediente, irrtümlich ein. Der schweren Handverletzung ist der Vorarbeiter erlegen. Gab es keine Sicherung, die ein unbefugtes Einrücken des Brechers verhütete?

Ein Arbeiter hatte bei Ausbesserung einer verdeckten Wellenkuppelung die von dieser angetriebene Walzenmaschine, nicht aber die Welle selbst abgestellt. Die Kuppelung erhielt unerwartet Reibung und setzte die Maschine in Betrieb. Aus Schreck trat der Verunglückte in die Grube des großen Kamrades, das ihn sofort mitriss und auf der anderen Seite stückweise herausbeförderte. Die Umwehrung dieses Kamrades war vor der Ausbesserung entfernt worden. War bei dieser gefährlichen Arbeit kein zuverlässiger Vorgesetzter anwesend?

Daß nicht nur Arbeiter, sondern auch Unternehmer unvorsichtig sind, beweisen folgende zwei Fälle. Ein jugendlicher Arbeiter sollte an einer neu aufgestellten Trockenanlage, in der sich über Mannshöhe ein Ventilator befand, dessen Wirkung kennenlernen und klebte hinauf. Durch den starken Luftzug wurde sein Arm in die Ventilatorflügel gerissen und schwer verletzt. Bei Aufstellung von Ventilatoren sollte ein Unternehmer während des Probelaufs den Gang der Riemen nachsehen und legte unvorsichtigerweise die rechte Hand auf die Lagertraverse, wobei ihm durch die umlaufenden Flügel vier Finger abgehackt wurden.

Beim Anlöten eines Bronzeflebes an die Innenwand einer Zentrifuge mit magerer Welle setzte sich die Trommel in Bewegung. Der Arbeiter wurde mit dem Kopfe gegen das Einfüllrohr der Zentrifuge gequetscht und erlitt durch Wirbelsäulenbruch und Zerreißen der Bauchorgane den Tod. Leider hat sich nicht ermitteln lassen, auf welche Weise die Zentrifuge in Gang gekommen ist. Vielleicht hätte auch hier gute Aufsicht den Todesfall verhindern können.

Beim Probelauf einer in der eigenen Werkstatt entworfenen, motorisch angetriebenen Etikettenanleimmaschine geriet ein Meister durch Ausrutschen zwischen ein kleines Keifenrad und die zugehörige Keife, wobei ihm ein Fingerglied abgequetscht wurde. Beim Ausprobieren der Maschine hatte derselbe Meister einen Schutz des Keifenantriebes für unnötig gehalten.

An Dampfkesseln, Dampfbockapparaten und Dampfleitungen ereigneten sich elf entschädigungspflichtige Unfälle und fünf Unfälle mit Todesfolge.

Ein Schlosser wollte die Ursache einer Undichtigkeit an einem Wasserrohr feststellen. In einem Wasserrohr war ein Leck entstanden, das sich plötzlich zu einem langen Riß er-

weiterte und zu einer Dampfkesselexplosion führte, wobei der Schlosser tödlich verbrüht wurde. Als Ursache wurde fehlerhaftes Material festgestellt.

Das Geheimnis der IG. Farbenindustrie A.G.

Es ist seit langem bekannt gewesen, daß die Iggag eine Kapitalerhöhung von 640 Millionen auf 1100 Millionen Mark vornehmen wollte. Die Öffentlichkeit erwartete mit gespannter Aufmerksamkeit die außerordentliche Hauptversammlung des Chemietrustes in der Hoffnung, aus dem Versammlungsbericht etwas über die Pläne der Iggag und über die Verwendung der neu aufgenommenen Millionen zu erfahren.

In allen bedeutenden Zeitungen Deutschlands waren in letzter Zeit Stimmen laut geworden, die die Geheimniskrämerie dieses gewaltigsten aller deutschen Industrietrustes bemängelten. Diese Stimmen kamen aus Kreisen interessierter Industrien, aus Kreisen der Aktionäre und schließlich auch von Aufsichtsratsmitgliedern selbst.

Die außerordentliche Hauptversammlung tagte am 1. September 1926. Sie hat die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt, denn mit Ausnahme einiger Mitteilungen über die Ausgabe und Stückelung der neuen Aktien selbst schied sich die Leitung vollständig aus. Es ist nicht mitgeteilt worden, ob und welche neue Verbindungen von der Iggag angestrebt resp. eingeleitet worden sind, noch weniger wurde mitgeteilt, zu welchen Zwecken die neuen Kapitalien verwendet werden sollen.

Aber eine nicht alltägliche Überraschung hat die Hauptversammlung doch gebracht. Am 28. August, also drei Tage vor der Hauptversammlung, wurden zehn Aufsichtsratsmitglieder veranlaßt, ihre Mandate niederzulegen. Die Direktion hat in der Presse bekanntgegeben, daß es sich um reine Formalien bei der Niederlegung der Ämter der betreffenden zehn Aufsichtsratsmitglieder handelt, denn die meisten dieser Herren sind verhindert, am 1. September an der Hauptversammlung teilzunehmen. Um formale Weiterungen zu vermeiden, empfiehlt sich aus diesem Grunde die Amtsniederlegung der betreffenden Herren. Warum die am 1. September nicht verhinderten Aufsichtsratsmitglieder ihre Ämter haben niederlegen müssen, geht aus der obigen Verlautbarung nicht hervor. Bei dem allgemeinen Rätselraten, das die Leitung der Iggag der ganzen Welt aufgibt, darf sie sich nicht wundern, wenn allgemein angenommen wird, daß die ausgeschiedenen zehn Aufsichtsratsmitglieder im Verdacht der Opposition stehen, die ihre Anzuehrtheit in der Presse zum Ausdruck gebracht haben. Bestärkt wird diese Auffassung durch die Wiederwahl dieser zehn Herren, nachdem die von der Leitung gewollten wichtigen Beschlüsse in der Hauptversammlung gescheitert waren. Vielleicht macht solche Methode recht bald Schule, so daß wir erleben können, daß widerstrebende Aufsichtsratsmitglieder veranlaßt werden, vor wichtigen Versammlungen ihr Mandat niederzulegen. Nachher werden die betreffenden Herren dann wiedergewählt, weil ihre dauernde Ausschaltung evtl. zum Schaden der betreffenden Gesellschaft ausschlagen könnte.

Es wurde erwartet, daß in der Hauptversammlung die Fusion mit den Riebeckischen Montanwerken vollzogen wurde. In der Öffentlichkeit war bekannt geworden, daß je zwei Aktien der Riebeckischen Montanwerke gegen eine Aktie der Iggag ausgetauscht werden sollten und daß nebenher den Besitzern der Montanaktien noch eine Geldvergütung zugesagt war. Zur allgemeinen Überraschung beschäftigte sich die Hauptversammlung mit dieser Fusion nicht. Aber in der Presse wurde bekannt, daß sich die Riebeckischen Montanwerke gegen einen Zusammenschluß in der vorgeschlagenen Form wehrten. Die Iggag besitzt zwar die Mehrheit der Aktien der Riebeckischen Montanwerke, sie verfügt aber nicht über die Stimmenmehrheit im Aufsichtsrat. Es wird von Interessenten darauf hingewiesen, daß die Riebeckischen Montanwerke, auf deren ausgedehnte Kohlenfelder es die Iggag abgesehen hat, wirtschaftlich gut dastehen und eine Abreignung der Aktien von 2:1 unberechtigt sei. Wenn durch den verhängnisvollen Zusammenschluß der Riebeckischen Montanwerke mit dem ehemaligen Stinneskonzern und den unruhlichen Zusammenbruch des Stinneskonzerns die Iggag in den Besitz der Aktienmehrheit der Riebeck gelangt könnte, hat sie damit noch nicht das Recht erworben, sich die Riebeckischen Montanwerke unter Preis anzueignen.

So sehen die Widerstände gegen die Machterweiterung der Iggag aus, wenn der Schleier ein wenig gehoben wird. Die Iggag selbst tut alles, den Vorhang vor ihr Tun und Treiben dichter und dichter bis zur Undurchsichtigkeit zu gestalten. Wir müssen uns, schon im Interesse der von uns vertretenen Arbeiter, der Ansicht weiter Kreise anschließen, daß eine Gesellschaft wie die Iggag, die zur Finanzierung ihrer wirtschaftlichen Pläne ungeheurer große Teile des Volksganzes heranzieht und in ihren Produktionsstätten, wo sie mindestens 70- bis 80.000 Menschen beschäftigt und dadurch über das Wohl und Wehe Hunderttausender von Staatsbürgern entscheidet, die Pflicht hat, der Öffentlichkeit über die Verwertung der ungeheueren Kapitalien und der menschlichen Arbeitskraft in ihrem Dienste Rechenschaft zu geben. Eine Behinderung ihres Expansionsdranges und eine Gefährdung der Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebe ist damit nicht verbunden. Die jetzt beliebte Geheimniskrämerie erregt das Mißtrauen weiter Kreise und muß zum Schaden der Gesellschaft ausschlagen. G. H a n p f.

Was ist ein durchgehender Betrieb?

Manchem Kollegen wird die Frage etwas sonderbar erscheinen, weil seiner Ansicht nach Zweifel darüber gar nicht bestehen können. Es hat aber doch den Anschein, daß die Auslegung des Begriffs "durchgehender Betrieb" nicht so einfach ist. Die Hauptschiedsstelle für Streitigkeiten aus dem Arbeitertarifvertrag in der Kaliindustrie hat deswegen erst die Befragung eines

Werkes vornehmen müssen und ist nach zwei Sitzungen zu einer Entscheidung nicht gekommen.

Dem vorliegenden Streikfall, welcher von den Belegschaften der Gewerkschaften „Kaiseroda“ in Merkers und „Alexandershall“ in Wippach den tatfälligen Schlichtungsinstanzen zur Entscheidung vorgelegt war, liegen folgende Tatsachen zugrunde. Am 9./10. Februar 1926 fällt eine vom Reichsarbeitsministerium gebildete Schlichtungskammer in der Mantelfabrikfrage für die Kallindustrie einen Schiedsspruch, wonach u. a. für die Kallarbeiter an Sonnabenden eine Verkürzung der Arbeitszeit stattfinden sollte. Die betreffende Stelle im Schiedsspruch hat folgenden Wortlaut:

II. Die im Schiedsspruch vom 7. Januar 1924 festgesetzte Regelung der Arbeitszeit wird über den 15. Februar hinaus mit der Maßgabe verlängert, daß vom 1. März 1926 an an Sonnabenden folgende Änderungen eintreten:

- 1. Für die Arbeitstage endet die um 6 Uhr beginnende Früh- und Nachmittagsarbeit um 2 1/2 Uhr nachmittags, die um 2 1/2 Uhr beginnende Nachmittagsarbeit um 11 Uhr abends. In der Früh- und Nachmittagsarbeit ist je 1/2 Stunde Pause enthalten.
2. Die Unterfertigungsarbeiten Mehrarbeit in der Weise, daß die Arbeitszeit unter Tage vom Beginn der Seilfahrt bis zum Beginn der Ausfahrt 7 1/2 Stunden beträgt.
3. In durchgehenden Betrieben verbleibt die Regelung der Arbeitszeit wie bisher, jedoch ist die über acht Stunden hinausgehende Arbeitszeit mit dem tariflichen Überstundenzuschlag zu bezahlen.

Abgesehen von einzelnen Betrieben des Wintershall-Konzerns wurde die Arbeitszeit auf den meisten Werken auch in dem oben angeführten Sinne des Schiedsspruchs durchgeführt, d. h. an Sonnabenden wurde verkürzt gearbeitet. Einige Syndiz der Konzerne glaubten jedoch die Notwendigkeit ihrer Existenz damit beweisen zu müssen, daß der Schiedsspruch von ihnen nachträglich anders ausgelegt wurde. Die Folge davon war, daß der größte Teil der Werksleistungen wieder zur zehn- bzw. zwölfstündigen Arbeitszeit zurückkehrte. Die meisten Betriebe wurden als durchgehende Betriebe bezeichnet. Die Werksleistungen der Gewerkschaften Kaiseroda und Alexandershall glaubten am besten bei der Sache wegzukommen zu können, wenn der gesamte Betrieb, also unter und über Tage, als durchgehender Betrieb bezeichnet würde. Dementsprechend wurde auch verfahren. Arbeiter, die sich dagegen auflehnten, wurden auf Straßensplaster geworfen. Die Belegschaften der beiden genannten Werke haben die tariflichen Schlichtungsinstanzen angerufen, um von diesen entscheiden zu lassen, ob die Betriebe „durchgehende Betriebe“ im Sinne des Schiedsspruchs sind oder nicht.

Wie oben bereits angedeutet, ist eine Entscheidung nicht gefällt. Es war eine Sitzung in der Bezirksschlichtungsstelle sowie zwei Sitzungen der Hauptschiedsstelle und eine Befragung des Werkes notwendig, um den Parteien folgenden Einigungsvorschlag unterbreiten zu können:

Die auf den Werken Merkers und Alexandershall in den Fabrikanlagen mit der Vermahlung und Verarbeitung unmittelbarer beschäftigten Arbeiter sowie die Arbeiter im Kesselhandwerk und in den Kraftzentralen sind Arbeiter im durchgehenden Betriebe im Sinne der Ziffer II, 3 des Schiedsspruchs vom 10. Februar 1926.

Die Arbeiter unter Tage haben die Arbeitszeit nach II, 2 des Schiedsspruchs vom 10. Februar 1926.

Alle übrigen Arbeiter, ein- und zweischichtig, haben die Arbeitszeit nach II, 1 des Schiedsspruchs, jedoch müssen soweit Handwerker unversetzt arbeiten, als notwendig sind, um etwaige Betriebsstörungen zu beseitigen.

Der Einigungsvorschlag ist den Parteien mit Stimmenmehrheit unterbreitet und von diesen auch angenommen. Durch den Einigungsvorschlag kommt zum Ausdruck, daß der Unterfertigungsbetrieb kein durchgehender Betrieb ist. Damit dürfte die Arbeitszeitfrage an Sonnabenden für die Unterfertigungsarbeiter entschieden sein. Auch eine Anzahl Überfertigungsarbeiter sind als Arbeiter in nicht durchgehenden Betrieben bezeichnet, während der gesamte Fabrikbetrieb als durchgehender Betrieb bezeichnet wird und demnach für die Fabrikarbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit an Sonnabenden nicht in Frage kommt.

Eine klare Rechtsgrundlage für zukünftige Entscheidungen ist durch den Vergleichsvorschlag nicht geschaffen. Die Sache ist unserer Ansicht nach dadurch nur verwickelter geworden. Die Kallwerke arbeiten alle unter gleichen Voraussetzungen. Die Arbeitszeit an Sonnabenden wird aber auf den einzelnen Werken recht verschiedenartig durchgeführt. Ein Teil der Werke arbeitet verkürzt, während die meisten Werksleistungen gar nicht daran denken, die verkürzte Arbeitszeit einzuführen. Aller Voraussicht nach wird über jeden einzelnen Streikfall die Hauptschiedsstelle entscheiden müssen.

Die Auslegung des Begriffs „durchgehende Betriebe“ ist nach den angeführten unklaren Bestimmungen des Schiedsspruchs selbst in der Hauptschiedsstelle äußerst schwierig. Daran ändert allem Anschein nach auch ein unparteiischer Vorsitzender nichts. Die Kollegen in den Betrieben werden das zwar unbedeutend finden, aber die Schwierigkeiten sind von einem anderen Charakter. Wir wollen jedoch hiermit den Versuch unternehmen, die jetzt bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen und der Hauptschiedsstelle bzw. deren Beisitzern die Entscheidungen für die Zukunft etwas erleichtern. Zu diesem Zweck bringen wir nachstehend einen Antrag an einem Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes der Kallindustrie, Tag Nr. 931 vom 2. März 1926. In diesem Rundschreiben wird u. a. folgendes mitgeteilt:

Des weitesten ist die Frage gestellt worden, was unter durchgehenden Betrieben im Sinne der Ziffer II, 3 des Schiedsspruchs vom 9./10. Februar d. J., die folgenden Wortlaut hat:

In durchgehenden Betrieben verbleibt die Regelung der Arbeitszeit wie bisher, jedoch ist die über acht Stunden hinausgehende Arbeitszeit mit dem tariflichen Überstundenzuschlag zu bezahlen.

zu verstehen ist. Bei der Abfassung dieser Bestimmung hat man diejenigen Betriebe bzw. Betriebsstellen im Auge gehabt, die zweischichtig (2x12 Stunden) arbeiten und deren Gang aus betrieblichen Gründen eine Unterbrechung nicht erleiden kann. Hiermit ist jedoch nicht gesagt, daß die Werke verpflichtet sind, sämtliche Arbeiter der sogenannten durchgehenden Betriebe am Sonnabend unbedingt über acht Stunden mit zu bezahlender Überstunde zu beschäftigen, sondern

diese längere Beschäftigung braucht nur im Rahmen der betrieblichen Erfordernisse vorgenommen zu werden.

Der Arbeitgeberverband bringt hiermit zum Ausdruck, daß als durchgehende Betriebe diejenigen Betriebe bzw. Betriebsstellen zu betrachten sind, die zweischichtig arbeiten und deren Gang aus betrieblichen Gründen eine Unterbrechung nicht erleiden kann. Das ist auch ganz unsere Auffassung. Wenn ein Betrieb Sonntags ruht, erleidet er eben eine Unterbrechung, ergo ist dieses kein durchgehender Betrieb im Sinne des Schiedsspruchs. Für die Arbeiter dieser Betriebe muß auf Grund des Schiedsspruchs und des allgemeinverbindlich erklärten Tarifvertrages an Sonnabenden eine Verkürzung der Arbeitszeit stattfinden. Bei der Befragung von Kaiseroda ist festgestellt, daß mit ganz geringen Ausnahmen an Sonntagen der gesamte Fabrikbetrieb ruht. Trotzdem wird der Fabrikbetrieb als durchgehender Betrieb bezeichnet. Den an dem Streikfalle beteiligten Werksleitungen wird durch den Vergleichsvorschlag mehr gegeben, als selbst der Arbeitgeberverband in seinem Rundschreiben zugestanden hat. Möge der Auszug dieses Rundschreibens dazu beitragen, daß die Entscheidungen der Hauptschiedsstelle in diesem Sinne gefällt werden.

Papier-Industrie

Die einseitige Regelung der Prämien durch die Unternehmer ist unstatthaft.

Zu jenen Unternehmern, die sich einbilden, die Produktionsprämien einseitig, ohne Mitwirkung des Betriebsrates resp. des Arbeiterrates, regeln zu können, gehört auch die Reichsholz A.-G. Der Betriebsrat der Reichsholz A.-G. in Altona hatte aus Anlaß der Einführung des Zweischichtensystems mit der Direktion im April 1924 ein Abkommen getroffen, wonach außer der Gewährung von Produktionsprämien unter Zugrundelegung einer Mindestproduktion noch Kohlen, Petroleum und Holz für einen Teil der Facharbeiter gewährt wurden. Das Abkommen, das auch für Flensburg gilt, sah weiterhin ab 31. Juli 1924 eine monatliche Kündigung vor.

Dieses Abkommen wurde im November 1924 unter Abänderung der Prämienberechnung und Prämienhöhe mit Zustimmung des Betriebsrates erneuert. Die Firma versuchte später — ohne das Abkommen zu kündigen, da damit auch das Zweischichtensystem gekündigt worden wäre — die Prämienregelung einseitig vorzunehmen.

Mit diesem Verhalten war weder die Arbeiterschaft noch der Betriebsrat einverstanden. Infolgedessen reichten die in Frage kommenden Arbeiter bei dem Gewerbegericht in Pinneberg die Klage wegen zurückbehaltener Prämienlohnbes ein. Das Gewerbegericht in Pinneberg verurteilte die Firma zur Zahlung von insgesamt 4866 RM. Gegen dieses Urteil legte die Firma Berufung beim Landgericht in Altona ein.

Das Landgericht bestätigte das Urteil des Gewerbegerichts. Wir bringen nachstehend das Urteil zur Kenntnis unserer Kollegen:

Unter Geschäftsnachrichten 5 s 206/28 veränderte am 5. Juli 1926 die 5. Zivilkammer des Landgerichts Altona: Die Berufung der Beklagten (Reichsholz A.-G.) gegen das Urteil des Gewerbegerichts Pinneberg vom 26. Februar 1926 wird zurückgewiesen.

Entscheidungsgründe.

Der zulässigen Berufung war der Erfolg zu verlagern. Es ist zunächst die Vorfrage zu bejahen, ob den Klägern ein Anspruch auf Zahlung der in dem Prämienabkommen vom Oktober/November 1924 festgesetzten Prämien zusteht. Wenn auch die Gewährung von Prämien ursprünglich auf den freien Entschluß der Betriebsleitung zurückgeht, so erwacht doch den Arbeitern, wenn ein Prämienabkommen getroffen ist, ein Rechtsanspruch auf Anzahlung der auf Grund des Abkommens als verdient anzusehenden Prämien. Hierüber herrscht auch zwischen den Parteien kein Streit. Die Beklagte nimmt nun auf Grund des § 12 des Gesamtarbeitsvertrages, dessen Geltung auch heute noch zwischen den Parteien unstreitig ist, das Recht für sich in Anspruch, über die Höhe der Prämienhöhe und die Änderung bestehender Prämienhöhe allein zu entscheiden. Sie gesteht nur eine Einschränkung dieses Rechtes dahin zu, daß sie sich vor der Festsetzung der Prämienhöhe mit der Vertretung der Arbeiterschaft ins Benehmen zu setzen habe, d. h. nach ihrer Ansicht die Vertretung der Arbeiterschaft vorher anzuhören habe. Diese Auslegung des § 12 des Gesamtarbeitsvertrages kann nicht anerkannt werden, ohne dem Wortlaut der Bestimmung Zwang anzutun. Wenn diese Regelung bei Abschluß des Gesamtarbeitsvertrages beabsichtigt gewesen wäre, so hätte nichts näher gelegen, als dem § 12 Abs. 2 eine Fassung zu geben, die diese Absicht unzweifelhaft zum Ausdruck bringt.

Es fragt sich dann weiter, ob etwa der Beklagten das Recht einseitiger Festsetzung der prämienfreien Mindestmenge auf Grund einer im Zusammenhang mit dem Prämienabkommen vom Oktober/November 1924 mit der Betriebsvertretung getroffenen Vereinbarung zusteht. Diese Frage zerfällt in die beiden Unterfragen, ob eine solche Vereinbarung überhaupt getroffen ist und ob sie wirksam getroffen werden konnte. Das Gericht ist in Übereinstimmung mit dem Gewerbegericht zu einer Verneinung der beiden Fragen gelangt.

Es kann daher nicht anerkannt werden, daß es zu Betriebs-einschränkungen oder gar zu einer Stilllegung kommen mußte, wenn der Betriebsleitung nicht das Recht zu einseitiger Festsetzung der Prämienhöhe gewährt würde. Wenn die Beklagte dann weiter geltend macht, der fragliche Vorbehalt bedeuere keine Änderung der festgelegten Prämienhöhe, weil nur ein Vorbehalt „entsprechender“ Erhöhung der prämienfreien Menge gemacht sei, die auf Grund des Vorbehalts erstgütige Ansetzung der prämienfreien Menge im November 1925 sei auch tatsächlich eine „entsprechende“, weil sie die Spanne zwischen prämienfreier Mindestmenge und Durchschnittsproduktion betonen lasse, ja sogar noch zugunsten der Arbeiter verweise, so hat doch die Beklagte zu zeigen, daß im Verlaufe dieses Jahres die der Festsetzung zugrunde gelegte Durchschnittsproduktion nicht mehr erreicht, sondern wesentlich unterschritten worden ist. Wenn also auch der Wille der Beklagten, bei der Neu-festsetzung im November 1925 auf dem Boden der Vereinbarungen vom Jahre vorher zu bleiben und nur die Prämien auf ihre damalige Höhe zurückzuführen, durchaus anzuerkennen ist, so zeigt doch der tatsächliche Verlauf der Produktionsentwicklung im Betriebe der Beklagten, daß eine Vereinbarung, wonach der Betriebsleitung das Recht zusteht, allein von sich aus die Prämienhöhe zu bestimmen, eine Änderung der Prämienhöhe zugunsten der Arbeiter zur Folge haben kann und gehabt hat.

Die Frage, ob die Kündigungsbedingung in dem Prämienabkommen überhaupt fortfällt oder, wie das Gewerbegericht annimmt, die Bedeutung, daß erst nach Ablauf der Kündigungsfrist ein neue Vereinbarung an die Stelle der gekündigten, oder bis zur Vereinbarung neuer bestehen bleibenden alten treten, kann unentschieden gelassen werden. Denn die Beklagte hat sich in ihrem Schreiben an den Betriebsrat und an den Arbeitgeberverband stets auf den Standpunkt gestellt, sie habe das Prämienabkommen nicht gekündigt. Es mag daher angenommen werden, daß das Prämienabkommen mit dem im Oktober/November 1924 vereinbarten, in dem Aufschlag vom 15. November 1924 bekanntgemachten Sätzen auch noch im De-

zember 1925 bestanden hat und daß die Kläger daher nicht mit Recht für Dezember 1925 auf Basis einer Mindestmenge von 52 000 Kilogramm Prämienzahlung verlangen.

Durch dieses Urteil ist nicht nur gerichtlich festgestellt, daß auf Grund der Bestimmungen des Gesamtarbeitsvertrages die Unternehmer über deren Beauftragte kein Recht haben, über die Neueinführung von Prämien oder die Abänderung bestehender Prämienhöhe eigenmächtig zu entscheiden, sondern daß auch Vereinbarungen, die dem klaren Wortlaut des Tarifvertrages widersprechen, null und nichtig sind.

Das Urteil und seine Begründung empfehlen wir zum eifrigen Studium nicht nur unseren Kollegen und den Unternehmern, sondern vor allem auch dem Tarifamt der deutschen Papiererzeugungsindustrie, damit dieses bei künftigen ähnlichen Streitfällen den Mut zu gleich klaren und logischen Urteilen faßt. Manche Inanspruchnahme der Arbeits- und ordentlichen Gerichte könnte dann unterbleiben.

G. Stähle

Konferenz der Papierarbeiter des Gaues Hannover.

Am Sonntag, dem 5. September, tagte in Alfeld eine Konferenz für die in der Papier-, Pappen-, Tapeten- und Wellpappen-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. 37 Betriebe hatten zur Konferenz Delegierte geschickt. Aber die wirtschaftliche Lage in der papiererzeugenden und papierverarbeitenden Industrie sprach der Kollege Stähler (Hannover). Der Redner führte u. a. aus: Die heutige Wirtschaftskrise ist nicht eine Folge der Überproduktion, sondern eine Folge der mangelnden Kaufkraft der europäischen werktätigen Bevölkerung. Zu ihrer Hebung ist erforderlich, daß die Kaufkraft der breiten Masse nicht geschwächt, sondern gestärkt wird. Mit der Hebung der Kaufkraft wird sich auch die wirtschaftliche Lage in der Papierindustrie bessern. Der Weg, den die Unternehmer einschlagen — Verlängerung der Arbeitszeit, Herabsetzung der Löhne —, sei der ungeeignetste. Denn dort, wo in der Papierindustrie lange Arbeitszeit vorherrschend sei, erfolgten Betriebsstillegungen in weit größerem Maße als in den Betrieben, in welchen das Drei-Schichtensystem seit Beginn des Krieges durchgeführt ist. Nur in China, Japan und Deutschland sind noch Papierfabriken vorhanden, in denen länger als 48 Stunden pro Woche gearbeitet wird. Auch sind in einer großen Anzahl von Ländern die Löhne höher als in Deutschland. — In technischer Beziehung brauchten unsere Unternehmungen hinter denen des Auslandes nicht zurückzustehen, denn die ausländischen Betriebe besaßen Papiermaschinen zum größten Teile aus Deutschland. An diese Ausführungen schloß sich eine lebhaft Diskussions an.

Über den gegenwärtigen Stand der Lohn- und Tariffrage innerhalb unseres Bezirks sprach Kollege Scheinhardt. Er führte aus:

Die letzte Lohnregelung in der papiererzeugenden Industrie erfolgte im Juli des vergangenen Jahres. Eine weitere Aufwärtsbewegung der in unserem Bezirke bestehenden geringen Löhne wurde durch die hereinbrechende Wirtschaftskrise verhindert. Seitens einzelner Betriebsleitungen wurde der Versuch unternommen, in den Betrieben, wo die stündige Arbeitszeit vorhanden ist, die 10- und 12stündige einzuführen. Bei diesem Vorgehen der Betriebsleitungen wurden wiederholt die tarifvertraglichen Bestimmungen verletzt. Auf unser Drängen führte die Papierfabrik in Oker, welche die 12stündige Arbeitszeit eingeführt hatte, die 9stündige wieder ein. Auch die Papierfabrik in Wertheim hat unbedenklicherweise die 10- und 12stündige Arbeitszeit eingeführt. Unsererseits wird gefordert, daß die tarifliche Arbeitszeit wieder hergestellt wird. Festgestellt wurde, daß in einigen Betrieben auch dem bestehenden Lohnvertrag nicht Rechnung getragen wird. Die Konferenz beauftragte die Lohnkommission und die Gauleitung, daß sie zur gegebenen Zeit eine Veränderung in den Löhnen herbeiführen möchte.

Die Vertreter aus der Tapetenindustrie hoben hervor, daß seitens der Arbeitgeber versucht wird, den allgemeinverbindlich erklärten Reichstarif zu umgehen. Ihr Versuch, das Reichsarbeitsministerium zu bewegen, die Allgemeinverbindlichkeits-erklärung dieses Vertrages aufzuheben, muß mit allen Mitteln verhindert werden.

Seitens der Konferenzleitung wurde auf die kommende gewerkschaftliche Woche hingewiesen und die Kollegenschaft aufgefordert, in dieser Woche für unseren Verband zu werden.

Literatur.

Wie erkennen wir die Welt? Von Prof. Dr. M. H. Baer. 96 Seiten mit 17 Abbildungen. Werte Buchreihe zu den Urania-Monatsheften für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre. Verlag: Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena. Einzelpreis: brosch. 1,50 Mk., geb. in Ganzleinen 2 Mk. Lange Zeit wurden die Erscheinungen des Denkens und Erkennens als Vorgänge betrachtet, die so grundverschieden von allen übrigen Naturvorgängen seien, daß man sie durch eine unüberbrückbare Kluft von diesen getrennt glaubte. Nach dieser Auffassung mußte die Beschäftigung mit den Fragen des Denkens und Erkennens als die Domäne einer metaphysisch orientierten spekulativen Philosophie gelten. Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich unsere Kenntnis von den anatomischen, physiologischen und biologischen Grundlagen der geistlichen Vorgänge außerordentlich erweitert; sie bietet viel klareren Einblick als alle Spekulationen der Schulphilosophie zusammen. So wurde die Psychologie zu einem Zweige der Biologie. Ihre soziologischen Verbindungen hebt der Verfasser ausdrücklich hervor; er beschränkt sich aber in dem vorliegenden schmucken Bändchen, mit der Biologie des Denkens und Erkennens bekannt zu machen. Seiner klaren Ausdrucksweise, die durch gut ausgewählte Abbildungen besondere Anschaulichkeit erhält, gelingt es, auch den ungeübten Leser zu fesseln.

Urania, Heft 12. Den Naturfreund fesseln vor allem die Aufsätze von Ewald Schild über „Das Diamantwunder auf Korsika“, von Prof. Cornel Schmitt über „Die Gottesgeißel der Infekten“, von Heinrich Capellmann über „Das Perpetuum mobile“, Oberarzt Dr. Nieberle legt seine Abhandlung über „Feststellung und Bekämpfung der Tollmut“ fort. Soziologischen bzw. psychologischen Inhalts sind die Beiträge „Die Dressurfähigkeit der Menschen“ von Dr. G. von Frankenberg und „Unter dem Druck der Verhältnisse“ von Paul Hellebrand. Das Beiblatt „Soziales Wandern“ bringt einen bildreichen Reisebericht von Hurlen aus Neuguinea. Interessante Notizen u. a. zum Thema „Vom Tabakrauchen“, und eine Liebbeilage vervollständigen den in jeder Weise wertvollen und allgemein verständlich dargebotenen Inhalt. Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht veräumen, unsere Leser auch auf das im Inzeratenteil dieses Heftes bekanntgegebene Preisauschreiben aufmerksam zu machen. Es sind Bar- und Bücherprämien im Gesamtwerte von 1000 Mk. vorgezogen.

„Laden links“ ist das republikanische Wochenschrift. Jede Nummer kostet 2 Pf. und ist zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen und Postämtern oder direkt vom Verlag J. S. W. Dieß Nachfolger, Berlin SW 68.

Die illustrierte Reichsbanner-Zeitung kostet 20 Pf. und ist durch alle Reichsbannergruppen, durch jede Postanstalt und Buchhandlung zu beziehen.

Die „Fremdwelt“. Jedes Heft 30 Pf., mit Schnittmusterbogen 40 Pf. Zu beziehen durch alle Postämtern oder durch die Volksbuchhandlung.

Die „Gemeinde“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kann für 90 Pf. monatlich bezogen werden durch alle Postämtern und Buchhandlungen oder direkt unter Kreuzband vom Verlag J. S. W. Dieß Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.